



BERICHT



KAS EUROPABÜRO BRÜSSEL

Die Grenze als persönliches Schicksal –

50 Jahre Mauerbau und innerdeutsche Grenze

*Diskussionsveranstaltung mit Zeitzeugen, 14. September 2011,
Vertretung des Landes Hessen bei der Europäischen Union*

Anlässlich des 50. Jahrestages des Berliner Mauerbaus luden das Europabüro der Konrad-Adenauer-Stiftung und die Vertretung des Landes Hessen bei der Europäischen Union am 14. September 2011 zu einer Diskussionsveranstaltung mit Zeitzeugen ein. Im Fokus standen persönliche Schicksale sowie die aktuelle Rolle politischer Bildungsarbeit zur Aufarbeitung der DDR. Die Veranstaltung stieß mit 260 Teilnehmern auf ungewöhnlich großes Interesse. Dr. Tom Weingärtner, Brüssel-Korrespondent des Hessischen Rundfunks, führte durch den Abend.

In seinem Grußwort betonte Friedrich von Heusinger, Leiter der Vertretung des Landes Hessen bei der EU, die europäische und weltpolitische Dimension des Mauerbaus. Der Kalte Krieg habe nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in zwei Hälften geteilt. Vor diesem Hintergrund unterstrich von Heusinger die Reisefreiheit in der EU als große Errungenschaft der europäischen Einigung. Die innerdeutsche Grenze habe Menschen daran gehindert, die DDR zu verlassen. Ziel der Veranstaltung sei es, persönliche Schicksale, die durch die Teilung Deutschlands betroffen wurden, in den Mittelpunkt zu stellen.

Der designierte deutsche Botschafter in Belgien, Dr. Eckart Cuntz, hob hervor, die Veranstaltung sei die einzige dieser Art in Brüssel. Der große Zuspruch gebe den Veranstaltern Recht und unterstreiche die Bedeutung des Themas. Ferner erinnerte der designierte Botschafter daran, dass die Mauer kein rein deutsches, sondern ein internationales Problem dargestellt habe. Umso größer sei die Freude gewesen, als das Ziel, die Einigung Deutschlands unter dem europäischen Dach, erreicht wurde.

Im Anschluss führte Jutta Fleck, Vertreterin der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, in die aktuelle Bedeutung politischer Bildungsarbeit ein. Eine Präsentation zu den Aktivitäten der Point Alpha Stiftung durch Stefanie Bode, stellv. Direktorin der Stiftung, trug zur Veranschaulichung bei.

An der anschließenden Podiumsdiskussion nahmen fünf Zeitzeugen teil. Dr. Karsten Dümmel wurde aufgrund seiner Aktivitäten als Leiter von Literatur-, Friedens- und Menschenrechtsarbeitskreisen der evangelischen Kirche Gera-Lusan mehrmals inhaftiert, bevor er 1988 durch die Bundesregierung freigekauft wurde. Steffi Barthel blieb als Kind bei ihrer Großmutter zurück, als ihre Eltern in den Westen ausreisten. Jutta Fleck wurde wegen Fluchtversuchs verurteilt, durch den Westen freigekauft und versuchte durch Hungerstreik und Proteste am Checkpoint Charlie die Ausreise ihrer beiden



**SACHBERICHT****EUROPABÜRO BRÜSSEL**

SEPTEMBER 2011

www.eukas.eu

Töchter aus der DDR zu erzwingen. Ehrhard Göhl wurde aufgrund erfundener Spionagevorwürfe zu 15 Jahren Haft in Bautzen verurteilt. Ines Veith floh als Kind mit ihren Eltern aus der DDR.

Die Auseinandersetzung mit der DDR in der täglichen Arbeit war zunächst Thema der Podiumsdiskussion. In diesem Zusammenhang betrachtete Fleck ihre politische Bildungsarbeit als Mittel, Zeitzeugen zuzuhören und das Vergessen persönlicher Schicksale zu verhindern. Die Schriftstellerin Veith beschrieb ihre Arbeit als Möglichkeit, das eigene Schicksal zu verarbeiten und gleichzeitig Menschen mit vergleichbaren Erfahrungen zu unterstützen. Die Künstlerin Barthel nannte Kunst als Weg der Auseinandersetzung mit dem eigenen Schicksal.

Ferner diskutierten die Zeitzeugen die aktuelle Rolle politischer Bildungsarbeit zur Aufarbeitung der DDR. Dümmel betonte, in Südkorea bestehe – vor dem Hintergrund des Konflikts mit Nordkorea – Interesse an den Mechanismen des Widerstands, da dieser sich destabilisierend auf das DDR-Regime ausgewirkt habe. Zudem könnten deutsche Erfahrungen mit der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit bei der Vergangenheitsbewältigung in Ost- und Mitteleuropa eingebracht werden. Fleck betonte darüber hinaus die Bedeutung von Jugendarbeit. Es sei Aufgabe kommender Generationen, Freiheit und Demokratie zu bewahren, politisches und gesellschaftliches Geschehen zu hinterfragen und aufgeschlossen gegenüber Veränderungen zu sein.

Schließlich setzte sich das Podium mit dem Problem der Verharmlosung der DDR auseinander. Barthel bestätigte, es gebe in Ostdeutschland weiterhin Menschen, die sich auf ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl in der DDR berufen. Es sei ein normales Phänomen, dass Menschen bei Katastrophen zusammenrücken – so der Erklärungsansatz von Veith. Der Unterdrückungsapparat selbst besitze gleichwohl niemals positive soziale Implikationen.

In seinem Schlußwort schlug Dr. Stefan Gehrold, Leiter des Europabüros der Konrad-Adenauer-Stiftung, den Bogen von der friedlichen Revolution 1989 bis hin zu aktuellen Transformationsprozessen in Nordafrika. Der Abend habe einmal mehr verdeutlicht, dass Demokratie ein großes Gut sei, welches bewahrt werden müsse.

Joscha Ritz
Anna Rudolph
Melissa Günnewig